

## Rentner sterben im eisigen Hochwasser

Bayerns Flüsse traten über die Ufer - Pegel werden sinken

**GELTENDORF/BREUBERG** Eine überschwemmte Unterführung bei Geltendorf wurde für eine gehbehinderte Rentnerin zur Todesfalle. Renate S. (62) blieb in einem Schmelzwassersee mit ihrem Golf Kombi stecken und ertrank in den eis kalten Fluten.

Der 62-jährige Zahn techniker war vor Jahren der linke Unterschenkel wegen einer schweren Diabetes amputiert worden, seitdem trug sie eine Beinprothese. Am Donnerstagmorgen um 11.30 Uhr war Renate S. mit ihrem Golf-Kombi Richtung Kaltenberg unterwegs. Das Schmelzwasser der umliegenden Wiesen und Felder rauschte in Sturzfluten über die Fahrbahn. In der Senke an einer Unterführung hatte sich das Wasser bereits zu einem kleinen, knapp einen Meter tiefen See aufgestaut.

Renate S. war offensichtlich der Meinung, sie könne durchfahren. Doch der Motor ihres Golfs soff ab. Eiskaltes Schmelzwasser strömte ins Auto. Die 62-jährige drückte die Fahrertür auf und versuchte, sich in Sicherheit zu bringen. Doch sie rutschte aus

und tauchte im Wasser unter. Niemand bemerkte den ver zweifelten Todeskampf der Frau. Erst später entdeckten zwei Spaziergängerinnen den Golf, der bis knapp unter Wagendach in den Fluten stand. Die beiden Frauen alarmierten einen Landwirt, der in der Nähe ein Feld düngte. Der fand Renate S. tot im Wasser treibend.

Das Hochwasser hat inzwischen vermutlich sogar noch ein zweites Todesopfer gefordert. In Breuberg an der fränkisch-hessischen Grenze wird seit Donnerstagabend ein 78-jähriger Rentner vermisst, der in den Bach Mümling stürzte und von den Fluten mitgerissen wurde. Die Überlebenschancen des Mannes seien, so ein Polizeisprecher, „praktisch gleich null“.

Schmelzwasser und Regen haben die Pegel vieler Flüsse in Bayern stark ansteigen lassen. Die höchste Meldestufe 4 wurde an der Zusam in Schwaben und an der Rednitz bei Nürnberg erreicht. Die Behörden rechnen aber mit einer Entspannung der Lage

Ralph Hub



Kriegsende: Als die alliierten Truppen 1945 ins zerstörte Nürnberg einziehen, ist Arno Hamburger in der Uniform eines britischen Sergeants dabei. Er hatte Dienst in der jüdischen Brigade getan.

# »Nahkampf« – Der Roman einer Flucht aus Nürnberg

VON KLAUS SCHAMBERGER

Neues Buch erzählt, wie Arno Hamburger den Nazi-Terror überlebte

**NÜRNBERG** „Halbzwei schlugen kurz nacheinander die Glocken von St. Lorenz und St. Sebald herüber.“ Er ging zurück und bog am Hallertor in die Altstadt ein. Gleich rechts lag der Kettensteg in mittäglicher Ruhe. Die Weiden hängten ihre kahlen Äste in die träge dahinfließende Pegnitz. Auf der steinernen Maxbrücke versuchte er es noch einmal mit dem Spucken. Das war schon überhaupt nichts mehr. Nicht einmal die Lippen wurden nass. Der Henkersteg ein Stück weiter schien seinem Namen mehr als gerecht zu werden. Geduckt in die Schatten der direkt an den Fluss gebauten Häuser schien er ihm herüberzuraunen. „Komm nur, Bursche, heute entscheidet sich dein Schicksal!“. Dreiviertel. Die sonst so sonoren Glocken von St. Sebald krächzten heiser dreimal. „Du bist pünktlich, Ellwanger, das ist schon mal gut.“

Der 9-jährige Knirps, der da im Herbst des Jahres 1932 an der Pegnitz entlangpirscht, drei Mutproben bestehen muss, in die Bande seiner Freunde aus Johannis endlich aufgenommen werden will – der heißt im Roman Alfred Ellwanger. Und den Alfred Ellwanger gibt es heute noch, fast ein Menschenleben danach, in der Wirklichkeit: Arno Hamburger (83), SPD-Stadtrat in Nürnberg und seit 1972 Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinde.

Willi Weglehner (57), pensionierter Haupt- und Grundschullehrer und Schriftsteller im mittelfränkischen Thalmassing, hatte von Arno Hamburgers bewegtem und bewegendem Leben, von seiner Flucht als Sechzehnjähriger aus Streichers Nazi-Nürnberg, von seiner Rückkehr 1945 aus Palästina als Soldat der englischen Armee gelesen, und ihm dann einen langen Brief geschrieben. „Eine Antwort“, erinnert sich Weglehner, „habe ich lange nicht bekommen. Aber dann haben wir uns eines Tages doch getroffen, und wie ich ihm mein Roman-Projekt erklärte habe, hat er nur gesagt ‚Dann schreiben’S das halt, wenn Sie es nicht lassen können. Aber ich will jedes Wort lesen, bevor es gedruckt wird‘.“

Jetzt ist Willi Weglehners Buch bei „Mabase“, dem Nürnberger Verlag des evangelischen Geistlichen Martin Backhouse, erschienen, mit dem Titel „Nahkampf“, Untertitel „Eine Jugend in der Stadt der Reichsparteitage“.

Hamburgers zunächst sehr spröde Haltung zu dem Romanvorhaben hat sich inzwischen gelegt. „Es gefällt mir gut“, sagt er jetzt nach dem Erscheinen der fast 300 Seiten Nürnberger Zeitzeugen-Geschichtsschreibung, „aber ich hab’ am Anfang halt einfach nicht gewollt, dass ich die Hauptfigur in einem Roman bin, dass jeder mein Leben lesen kann. Ich und ein Romanheld – das hat mir gerade noch gefehlt.“

Inzwischen hat man im Gespräch mit dem Hauptdarsteller wider Willen aber den Eindruck, dass er fast ein bisschen stolz ist – der Alfred Ellwanger alias Arno Hamburger. „Stolz? Das ist übertrieben“, sagt er, „ich bin zufrieden damit. Jetzt gibt es halt doch was Schriftliches, falls ich nicht mehr dazu kommen sollte, meine Memoiren selber zu schreiben. Dazu hab’ ich einfach keine Zeit. Vielleicht, wenn ich einmal in Rente gehe.“

Auch wenn man Arno Ham-

burgers denkwürdiges Leben – eine Kindheit zwischen Elternliebe und Judenhass, zwischen Freundschaft und Denunziantentum, zwischen Obhut und der täglichen Angst vor der Deportation – endlich einmal akribisch, Stunde für Stunde, Tag für Tag, festhalten müsste – einfach abgesc-



Autor Willi Weglehner (rechts) musste seinen „Romanhelden“ Arno Hamburger überreden, bei dem Projekt mitzumachen.

ben hat Willi Weglehner die Biografie eines überlebenden Nürnberger Juden doch nicht. „Er wollte ja“, sagt Weglehner, „dass ich es verfremde.“

So wächst der Bub Alfred Ellwanger nicht, wie Hamburger, in St. Leonhard, sondern in Johannis auf. Der Vater ist nicht wie im wirklichen Leben Metzgermeister, sondern Sattler. Den Abschied aus Nazi-Deutschland schildert Weglehner im Roman als eine abenteuerliche Flucht. Mit Hilfe mitleidender fränkischer Bauern schafft es der sechzehnjährige Bub, sich durch Bayern über Österreich nach Italien abzusetzen, von wo aus er mit dem Schiff Palästina erreicht. In Wirklichkeit besteht Arno Hamburger damals, auf dringendes Anraten seiner Eltern nach dem Morden, Plündern und Brennen in der „Reichskristallnacht“, einen Vorbereitungslehrgang für die Auswanderung nach Palästina. Hamburger: „Am 19. September 1939 bin ich mit dem Schiff in Tel Aviv angekommen. Mit mir hatten aus Nürnberg noch fünfzehn andere den Lehrgang gemacht, ich hab’ als einziger bestanden. Die anderen findest du alle im Shoa-Buch. Keiner von ihnen hat die Nazi-Zeit überlebt.“

Von der Ankunft in Tel Aviv

an sind die zwei Leben, das des Alfred Ellwanger im Roman und das des Arno Hamburger in der Wirklichkeit, fast deckungsgleich: Das wochenlange Hungern, das nie zu stillende Heimweh, die Sehnsucht nach den Eltern, die Angst, die Ungewissheit; der freiwillige Dienst schließlich in einer Jüdischen Brigade der englischen Armee, das Kriegsende, die Rückkehr erst nach Italien, dann von Bologna über München nach Nürnberg.

Am 27. Mai 1945, nachmittags um zwei, geht der Sergeant Arno Hamburger, in englischer Uniform, an den Gräbern des jüdischen Friedhofs in Schniegling entlang. Aus der kleinen Leichenhalle kommt ihm ein altes Ehepaar entgegen – seine Eltern Lotte und Adolf Hamburger. „Meine ganze Verwandtschaft“, sagt Arno Hamburger, „ist im KZ ermordet worden. Meine Eltern haben wie durch ein Wunder überlebt. Am Friedhof damals – ich höre noch immer, wie mein Vater aufschreit. Und meine Mutter ist, wie sie mich erkannt hat, ohnmächtig zusammengebrochen.“

Eine Stunde vor dem Wiedersehen mit den Eltern war Arno Hamburger an diesem

milden, strahlend blauen Mittag am Plärrer aus dem Jeep ausgestiegen, der ihn nach Nürnberg gebracht hatte. Und dann der Blick auf das, was – vor der Bombardierung am 2. Januar 1945 – einmal Nürnberg war, auf die verkohlten Turmstümpfe der Sebalduskirche und der Lorenzkirche, auf die Trümmer der Kaiserburg, auf Fassaden, Fensterhöhlen, auf das Totengerippe einer Stadt. Was denkt ein 22-jähriger Heimkehrer, der den Abtransport vom Bahnhof in Langwasser in Richtung Mord-Fabriken sechs Jahre zuvor buchstäblich in letzter Minute entkommen ist? „Ich habe“, sagt Arno Hamburger, „an den Gauleiter Streicher gedacht – wie er am 10. August 1938, beim Zerstören der Synagoge am Hans-Sachs-Platz – geschrien hat ‚In dieser deutlichsten aller deutschen Städte wird nie mehr eine Synagoge stehen, die Saat, die wir gesät haben, wird aufgehen! Die Saat ist in schrecklicher Weise aufgegangen. Das habe ich mir gedacht.“

Willi Weglehner hat sich den Hamburger-Roman aus der Seele geschrieben. Die Mitläufer, die Opportunisten, die Täter, aus denen plötzlich wundersame Widerstandskämpfer werden, im Roman – die hat er in seinem eigenen Leben, lang nach der Nazi-Zeit, zu Genüge kennengelernt. In der Kindheit, in der Schule, im Beruf. Er ist evangelisch („auf dem Papier“), lebt nach den Grundsätzen des jüdischen Glaubens („... so gut es halt geht, nur Beschneiden und auf Bratwürste verzichten, das tu ich mir in meinem Alter nicht mehr an.“), hat buchstäblich schon über Gott und die Welt geschrieben, vom Luther-Roman bis zur Abrechnung mit den Pädagogik-Methoden im Windsbacher Knabenchor vor 40 Jahren. Fünf seiner insgesamt 21 geschriebenen Bücher sind bisher veröffentlicht: Drei Kinderbücher, dann „Der Viehhändler“, ein Roman über die Entstehung des Nationalsozialismus in fränkischen Dörfern während der Zwanziger Jahre, und jetzt „Der Nahkampf“. „Über das Leben von Arno Hamburger“, sagt er, „habe ich geschrieben, damit man es nicht vergisst. Das wäre mein Wunsch.“



In dieser überfluteten Unterführung bei Geltendorf kam die gehbehinderte Renate S. (62) in den Eisfluten ums Leben. Foto: Gregor Feindt

## »Es ist alles so furchtbar«

Nach Horror-Unfall: 3 Opfer immer noch in Lebensgefahr

**JETTINGEN-SCHEPPACH** Die Bestürzung im Ort ist überall zu spüren. Niemand kann begreifen, wie es zu dem Unglück kommen konnte. „Ein Herzinfarkt beim Autofahren ist allein schon schlimm, aber dass das Fahrzeug dann ausgerechnet in eine Trauergemeinde fuhr, das ist wirklich tragisch“, sagt Jettingen-Schep-pachs Bürgermeister Hans Reichhart (CSU). Auch er ging im Trauerzug mit, blieb aber unverletzt.

Nach dem verheerenden Unfall mit drei Toten, 31 Schwer- und 25 Leichtverletzten plant die Gemeinde am Sonntag um 9 Uhr eine zentrale Trauerfeier in der örtlichen St.-Martin-Kirche. „Mir hat es sehr geholfen, dass die Staatskanzlei uns ihre Unterstützung zugesichert hat“, so Reichhart zur AZ. Unter anderem habe der Augsburger Bischof Walter Mixa seine Teilnahme zugesagt. Auch Mitglieder der Staatsregierung wollen kommen.

Rückblende: Am Donnerstag früh war in Jettingen-Schep-pach ein Paketdienstfahrzeug ungebremst in einen

Trauerzug mit etwa 100 Trauernden gerast. Wie die Obduktion des Fahrers am Freitag bestätigte, hatte Karl-Heinz S. (60) einen tödlichen Herzinfarkt erlitten. Sein Chrysler Voyager war quer in die Menschenmenge geraten und auf ein anderes Fahrzeug geprallt.

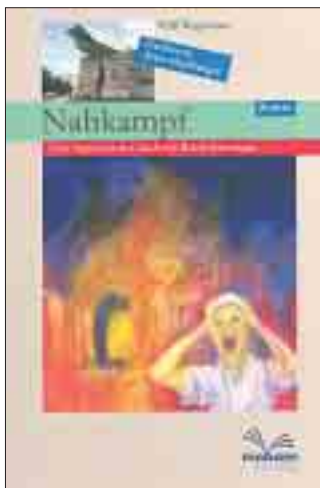
Neben dem Unglücksfahrer kamen die 63-jährige Brigitte S. und die 84-jährige Anna B. ums Leben. Beide erlitten schwere Verletzungen im Krankenhaus. Am Freitag wurden noch 28 Schwerverletzte in Kliniken zwischen Murnau, Augsburg, Ulm und München versorgt. Drei von ihnen schwebten noch in Lebensgefahr. Unter den Verletzten sind auch fünf Verwandte von Marie O., die am Donnerstag beerdigt werden sollte. Ihre Tochter Walt-raud S.: „Es ist alles so furchtbar! Wir sind tief betroffen.“ Marie O. soll jetzt in aller Stille feuerbestattet werden.

Bürgermeister Reichhart: „Die Spuren des Unglücks werden in unseren Herzen und Seelen lange bleiben oder sogar unauslöschlich sein.“

ake, job



Eine Frau entzündet zusammen mit ihrem Sohn vor der Bäckerei in Jettingen eine Kerze – hier war am Tag zuvor der Horror-Unfall passiert. F: dpa



„Nahkampf“ ist für 18,90 Euro im Buchhandel zu haben.



Der Pass, mit dem der junge Arno nach Palästina ausreiste.